

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften?

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

In einem schön geschmückten Saale eines Gartengebäudes ist das Bildniß des Fürsten Poniatowski aufgestellt und unter demselben liegt durch die löbliche Fürsorge Herrn Wilhelm Gerhard's, der mit dem Stabe des Mercurius die Leier des Apollo verschwifert hat, ein Buch, in welchem sich die Namen aller hier durchgereisten polnischen Offiziere vorfinden. Man spricht davon, daß von einigen der vornehmsten und reichsten Polen die Errichtung einer Säule, welche mit jenen Namen verziert werden soll, als eines ausgezeichneteren Denkmals für Poniatowski besprochen worden ist.

Etwas höchst Eigenthümliches war der jedesmalige Aufbruch der Polen, den Tag nach ihrer Ankunft in der 7ten Frühstunde am Gasthause zum grünen Schilde. Hier gab es ein munteres, geschäftiges Drängen und Treiben, ein lebhaftes An- und Zurufen, ein unaufhörliches Fragen und Antworten bald in polnischer, bald in französischer, bald in deutscher Sprache, welche letztere wirklich auffallend viele sprachen, und in dem Allen und zwischen dem Allen offenbarten sich die Anhänglichkeit der Polen unter sich und die ihnen eigenthümliche, Aller Herzen gewinnende Höflichkeit und Bescheidenheit. Da bildeten sich Gruppen, in denen man nur von herzlichem Dank sagen, von innigem Glückwünschen, von oft wiederholtem Versprechen, den neuen Freunden von da oder dort aus Nachricht zu ertheilen und von Abschiednehmen hörte. Man fühlte sich dabei wunderbar und schmerzlich-süß erregt.

Wir selbst waren einmal die letzte Stunde hindurch bei einem uns lieb gewordenen Polen, und machten noch eine höchst interessante Bekanntschaft mit einem Warschauer Doctor philosophiae in der Uniform eines Lieutenants von den reitenden Jägern. Er knüpfte mit uns eine Unterhaltung über gelehrte Gegenstände an und führte dieselbe in einer so reinen und classischen Latinität, daß wir darob erstaunten und unsere ganze Fertigkeit im Lateinischsprechen zu Hilfe nahmen. Mit Horaz riefen wir dem Abfahrenden noch die Worte zu:

„I, bone, quo virtus tua te vocat; i pede
fausto,
Grandia laturus meritorum praemia!“

Wie dieser uns, so sind Anderen Mehre bekannt geworden, welche für Freiheit und Vaterland dem Dienste der Wissenschaften entsagt und sich dem blutigen Kriegesgerhandwerk ergeben hatten und nun mit ihren Gefährten ausziehen, um Schutz und vielleicht ein neues Vaterland zu finden.

Jetzt, im Februar, ziehen fast nur einzelne Flüchtlinge durch unsere Stadt, doch spricht man von der noch bevorstehenden Ankunft einiger Colonnen Offiziere und mehrerer Tausende von Gemeinen, in Haufen zu fünfhundert Mann. Der allgefeyerte Artilleriegeneral Bem soll wegen des Durchzugs der Letzteren mit den höchsten und höheren Behörden unseres Landes Unterhandlungen gestogen haben. Leipzigs Bewohner freuen sich, diesen berühmten und hochverdienten Mann in ihrer Mitte zu wissen, sind aber durch die neueste

Staatszeitung-Nachricht, daß wiederum zehn Polen von den Preußen erschossen und neun tödtlich verwundet worden sind, wie von einem Blitze aus heiterer Bläue erschrockt. Gott im Himmel! wann wird die Sonne alla meine Erbarmung und Liebe, der Ruhe und des Glückes endlich einmal über die bejammernswerthen Polen ausleuchten? —

Was sonst noch das öffentliche Leben in Leipzig betrifft, so geht dasselbe nicht sehr aus dem gewöhnlichen Gleise. Man genießt die Winterfreuden, d. h. Bälle, Concerte und dergl., wie immer, ohne daran zu denken, wie bald die Cholera aller dieser Herrlichkeiten ein Ende machen kann, und nur selten wird irgendwo eine kleine Ebbe bemerkbar.

Die Lustorte außer der Stadt, als da sind der große Kuchengarten und Gohlis, werden, besonders an sogenannten Concerttagen, außerordentlich besucht und es gehört gewissermaßen zum guten Ton und ist ein Erforderniß, um in dem Cataloge der feinen Welt eine Stelle zu erlangen, wöchentlich wenigstens einmal einen solchen Ort zu besuchen.

Nächst den genannten Orten folgt im Range der kleine Kuchengarten — unsere Leser sehen, wie sehr die Leipziger auf guten Kuchen halten — und nach ihm die Legion von Belustigungsorten für den einfacheren Bürgerstand, die ebenfalls an allen Sonn- und Festtagen sehr belebt sind. Die vielen hier in Garnison liegenden Offiziere sind demnach nie in Verlegenheit, wo sie ihre vielen Musikstunden hinbringen sollen. Doch sind sie, und das mit allem Rechte, nirgend so begünstigt wie im Theater.

Viel Aufsehen erregt gegenwärtig der Maskenball der Tunnelgesellschaft, unter deren Vorstehern sich der Herausgeber des „Kometen“, Herr D. E. Herloffsohn, befindet, und sich von neuem als sinnigen Anordner bewähren wird. Ungern hört man es, daß in diesem Jahre nur ein Maskenball in Schauspielhause gehalten werden soll. Von ihm, so wie von den Leistungen unseres Theaters bis hierher und von mehrern Anderen sprechen wir in baldigster Fortsetzung.

Aus Paris.

Am 19. Februar 1832.

Hätten Sie wohl geglaubt, daß zu einer Zeit, wo aller Ruhm, alle Popularität durch die Gattung von beiden, welche man auf der Rednerbühne erwirbt, überstrahlt wird, ja fast erlischt, ein erledigter Sitz in der Akademie noch den Ehrgeiz so vieler Deputirten reizen könne? Sollte die Literatur denn endlich wieder aufhören, ein bloßes Mittel zu seyn und von neuem zum Zwecke werden? Sollte ein literarischer Titel wieder eine Würde geben, der Name eines Akademikers hinter dem eines Politikers diesem noch einigen Glanz verleihen können? und um mit einem classischen Vergleiche zu schließen: sollten die grünen Lorbeerblätter der Stickerie auf dem unselblichen Tract wirklich wie ehemals bei Miltiades auch unsere Redner, Themistoklen am Schlafe hindern?

(Der Beschluß folgt.)